

sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.

Gegeben Hauptquartier Versailles, den 18. Januar 1871.

Wilhelm.

Aus: Schilling, Quellenbuch zur Geschichte der Neuzeit. Verlag Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

## 6. Fürst Bismarck über „seinen alten Herrn“, den König und Kaiser Wilhelm I.

(Otto Fürst von Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. 2 Bde. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.)

Das Schwergewicht, das nach dem Antritt der Regentschaft der Wille und die Überzeugung des Prinzen von Preußen und späteren Kaisers auf dem außermilitärischen, dem politischen Gebiete darstellte, war das eigenste Produkt der mächtigen und vornehmen Natur, die diesem Fürsten, unabhängig von der ihm zuteil gewordenen Erziehung, angeboren war. Der Ausdruck „königlich vornehm“ ist prägnant für seine Erscheinung. Die Eitelkeit kann bei Monarchen ein Sporn zu Taten und zur Arbeit für das Glück ihrer Untertanen sein. Friedrich der Große war nicht frei davon; sein erster Tatendrang entsprang dem Verlangen nach historischem Ruhm. Eine Eitelkeit der Art war dem Kaiser Wilhelm I. durchaus fremd, dagegen war ihm die Furcht vor berechtigter Kritik der Mit- und Nachwelt in hohem Maße eigen. Er war darin ganz preußischer Offizier, der, sobald er durch höheren Befehl gedeckt ist, ohne Schwanken dem sicheren Tode entgegengeht, aber durch die Furcht vor dem Tadel des Vorgesetzten und der öffentlichen Meinung in zweifelnde Unsicherheit gerät, die ihn das Falsche wählen läßt. Niemand hätte gewagt ihm eine platte Schmeichelei zu sagen. In dem Gefühl königlicher Würde würde er gedacht haben: wenn einer das Recht hätte mich ins Gesicht zu loben, so hätte er auch das Recht mich ins Gesicht zu tadeln. Beides gab er nicht zu.

Monarch und Parlament hatten einander in schweren inneren Kämpfen gegenseitig kennen und achten gelernt; die Ehrlichkeit der königlichen Würde, die sichere Ruhe des Königs hatten schließlich die Achtung auch seiner Gegner erzwungen und der König selbst war durch sein hohes persönliches Ehrgefühl zu einer gerechten Beurteilung der beiderseitigen Situationen befähigt. Das Gefühl der Gerechtigkeit nicht bloß seinen Freunden und seinen Dienern gegenüber sondern auch im Kampfe mit seinen Gegnern beherrschte ihn. Er war ein Gentleman ins Königliche überetzt, ein Edelmann im besten Sinne des Wortes, der sich durch keine Verjuchung der ihm zufallenden Machtvollkommenheiten von dem Satze noblesse oblige dispensiert fühlte; sein Verhalten in der inneren wie in der äußeren Politik war den Grundsätzen des Kavaliärs alter Schule und des normalen preußischen Offiziergefühls jederzeit untergeordnet. Er hielt auf